

ner bei der Erhöhung des gestalterischen Niveaus der Erzeugnisse. In seiner langen Tätigkeit als Gutachter des AIF hatte sein Wort Gewicht. Er half bei der Ausbildung und Förderung des Gestaltungsnachwuchses und war seinen Fachkollegen Berater, Freund und Vorbild,

Seine künstlerisch-gestalterischen Arbeiten fanden Anerkennung im In- und Ausland. Sie wurden in der DDR mit dem Design-Preis, dem Orden „Banner der Arbeit“, dem Kunstpreis der Stadt Meißen und anderen staatlichen Auszeichnungen gewürdigt. Sein Lebenswerk bestimmt den Maßstab für die Erzeugnisentwicklung im Industriezweig Feinkeramik der DDR wesentlich mit. Allen, die mit ihm zusammenarbeiten durften, wird Wilfried Kühn unvergessen bleiben.

Anita Köhler

SPIELWAGEN in der VR Polen

Auf Initiative der polnischen Aktionsgruppe pARTner (siehe form+zweck 6/86) wurde die Gruppe SPIELWAGEN BERLIN I vom „Zentrum für kulturelle Information“ Łódź eingeladen, im September 1988 an den alljährlich stattfindenden Festtagen teilzunehmen.

Neben Spielaktionen für Kinder boten die Mitarbeiter von SPIELWAGEN Vorträge und Seminare an, die bei Kunsterziehern und Studenten der entsprechenden Fachrichtung auf Interesse stießen. Sehr anregend für SPIELWAGEN waren die Aktionen mit polnischen Kindern – in der Kommunikation durch pARTner-Kollegen unterstützt. Höhepunkte bot das improvisierte Theater, wo in raschem Wechsel Vorstellungen inszeniert und aufgeführt wurden.

Für polnische Medien gab es eine Pressekonferenz, und das Fernsehen sendete einen Beitrag über die Aktion im Kulturmagazin. Ebenfalls in Łódź fand wenige Tage später das traditionelle pARTner-Treffen statt. Leider mußte aus organisatorischen Gründen der Wagen der Berliner Gruppe vorzeitig abfahren. So wurde bei der Aktion „Zirkus“ weit mehr als üblich improvisiert, was nach Aussage der Akteure den besonderen Reiz dieses Spiels ausmachte.

SPIELWAGEN und pARTner werden auch künftig zusammenarbeiten; so sind zum Beispiel im Mai 1989 anlässlich des zehnjährigen Bestehens von SPIELWAGEN BERLIN I gemeinsame Aktionen im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg geplant.

N. K., A. S.

Berichtigung Heft 4/88

Auf Seite 47 sind die Bildtexte der Lasersigniermaschine und des mobilen Diagnosesystems vertauscht. Der Name des Gestalters aller drei Erzeugnisse lautet richtig Thomas Gatzky.

Der Autor des Beitrages „Ein Fensterplatz bei Siemens“, Seiten 26–33, bat uns, den Fotoautor Dieter Rausch für die Abbildungen 11, 13 und 14 nachzutragen sowie die Mitglieder der Projektgruppe namentlich zu nennen. Das sind:

Sabine Hartmann, Renate Keil, Ute Köcher, Heinz Krüger, Sabine Kuhn, Peter Patzelt, Gerhart Schneider, Werner Schäfer, Klaus Schröter, Frank Wolter, Beate Zeischold. Projektleiter: Wolfgang Ludwig, Joachim Krause, Walter Scheiffele

Rezensionen

Fast komplett

Autorenkollektiv
Neue Wohnkomplexe
in der DDR
und der UdSSR
280 Seiten, 422 Abbildungen,
30 Tabellen
VEB Verlag für Bauwesen Berlin
Verlag Strojizdat
Moskau, 1987

„Gemeinsame Veröffentlichung der Projektmaterialien und wissenschaftlich-technischen Grundlagen der Planung und Projektierung der neuen Wohnkomplexe in Magdeburg (DDR) und Gorki (UdSSR)“ lautet der Untertitel des aufwendig und sorgfältig erarbeiteten Kunstdruckbandes, der an zwei gestaltgewordenen Beispielen demonstriert, welche konkreten Wirkungen das am 9. Dezember 1975 unterzeichnete Abkommen zwischen den Regierungen der UdSSR und der DDR über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus zu zeitigen vermochte. Der Leistungsnachweis wurde akribisch zusammengetragen, in zirka 50 Kapiteln sind authentische Angaben zu wohnungsbaupolitischen und entsprechenden wissenschaftlich-technischen Grundsätzen in der DDR und der UdSSR erfaßt sowie in detail die Genesen der Wohnkomplexe Magdeburg-Olvenstedt und Mestscherskoje osero in Gorki dargestellt – bis hin zur (wenn auch nicht direkt vergleichenden) Zusammenfassung jeweils ausgewählter technisch-ökonomischer Kennziffern zur Qualität und Effektivität sowie sozialen Wirksamkeit.

Ein sicherlich so aufschlußreiches wie umfassendes Studien- und Diskussionsmaterial, besonders für Städteplaner in beiden Ländern, zumal die Buchveröffentlichung gleichzeitig in der UdSSR und der DDR erschien und Empfehlungen und Schlußfolgerungen enthält, gewonnen aus den Erfahrungen eines gemeinsamen Programms der parallelen und arbeitsteiligen Projektierung und Errichtung beider Wohnkomplexe an Elbe und Wolga seit Mitte der siebziger Jahre. (Erinnert sei an dieser Stelle, daß form+zweck in seinem Heft 5/1984 unter der Überschrift „Strukturen für Identifikation“ erste sichtbare Ergebnisse nutzgerechter komplexer Stadtgestaltung in Magdeburg-Olvenstedt vorgestellt hat.)

So dicht gefüllt die 280 Seiten des Buches sein mögen mit Informationen, Berichten, Tabellen und meist sehr anschaulichen Abbildungen – mindestens zwei „weiße Flecken“ können dennoch nicht übersehen werden: Der erste taucht gleich zu Anfang auf, im Abriß „Wohnungspolitik und Wohnungsbau in der DDR und der UdSSR“.

In den Darlegungen zur Geschichte des sozialistischen Wohnungsbaus in den ersten Jahrzehnten der UdSSR vermißt man leider jegliche Erwähnung des nicht unerheblichen Anteils, den Architekten und Städteplaner wie die um Hannes Meyer und Ernst May an der Entwicklung des industriellen Wohnungs- und Gesellschaftsbaus in der Sowjetunion hatten. Zweites Manko, nun ganz uns hier und heute betreffend: Der Anteil der Leistungen industrieller (also serienmäßiger) Formgestaltung am erreichten beziehungsweise entstehenden komplexen Erscheinungsbild des Wohngebietes Magdeburg-Olvenstedt fällt in der Publikation fast gänzlich – bis auf ein paar kärgliche Bildbeispiele – unter den Tisch. Das hierfür entworfene Kommunaldesign des VEB Designprojekt Dresden – mit seinem systematisch konzipierten Gestaltungsziel sich zu dem Begriff „Wohnkomplex“ positiv bekennend und auch Anerkennenswertes leistend – bleibt anonym. Der tatsächlich stattgefundenen Prozeß des Zusammenwirkens von Stadtplanern, Architekten, bildenden und angewandten Künstlern sowie Designern wird in einem Satz festgestellt, jedoch nicht geschildert, dokumentiert, befragt. So bleibt der Band vorwiegend Bau-Geschichte, als solche natürlich – auch mit ihren Lücken – der Betrachtung und Beurteilung wert durch viele Interessierte und über längere Zeit.

Günter Höhne

Baugeschichte

Karl-Heinz Hüter
Architektur in Berlin
1900–1933
368 Seiten, 668 Abb.
VEB Verlag der Kunst, Dresden,
1987

„Architektur in Berlin. 1900–1933“ umreißt ein Modell architekturgeschichtlichen Herangehens, das ästhetische Kultur in ihren gesellschaftlichen Dimensionen und als Moment von Entwicklung begreift. Dieser inhaltliche Leitfaden erschließt sich zudem über die ästhetische Qualität des Buches, die historischen und aktuellen Bilddokumente sowie eine hervorragende Gestaltung, die den Sinnzusammenhang von Text und Bild verdeutlicht. Ausgehend von industriellen und kulturellen Prozessen der Großstadtbildung, verbindet Hüter „einen historisch-chronologischen Überblick mit der systematisch-typologischen Behandlung einiger zentraler Bauaufgaben der Großstadt Berlin“ (8). Solcherart gegliedert, ergeben sich Einblicke in die jeweils entscheidenden historischen Bauaufgaben und gleichzeitig in verschiedene architektonische Strukturen. Ihre Wirkung erhält diese Verbindung durch akribische Analysen architektonischer Formen und Programme sowie ausgiebige Monographien der entscheidenden Architekten, ihrer Bauten und Vorstellungen. Nicht nur Verwirklichtes macht Geschichte. Maß und Ziel der historischen Bewertung Hüters aber bleibt die Gegenwart.

Prägend für die beschriebene Zeit ist zunächst das Ringen um eine adäquate architektonische Form für industrielle Entwicklungen. Dies ist keine Frage wechselnder Stile, sondern eine solche nach den produktiven Funktionen von Architektur. Hüter fragt nach sozial organisierenden